Basel, den 1. Mai 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 18

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Feinde ringsum? *Von Dr. Oskar Schär*

Es gibt Idealisten, die behaupten, aus dem jetzigen Weltkrieg werde das Genossenschaftswesen verstärkt hervorgehen und sich in allen Kreisen vermehrter Wertschätzung erfreuen. Ähnliche Behauptungen hat Schreiber dies schon während des letzten Weltkrieges gehört und schon damals seine Skepsis begründet: Der Egoismus, der nicht der Idee der Genossenschaftsbewegung, wohl aber deren Verwirklichung widerstrebt, werde nicht geschwächt aus dem Kriege hervorgehen.

Anderseits betonte ich immer: Der Grundsatz der Handels- und Gewerbefreiheit, der in der Bundesverfassung verankert ist, setze der Entwicklung der Genossenschaften, speziell der Konsumgenossenschaften, keine Schranken. Kein Einwohner der Schweiz sei irgendwie daran gehindert, sich der Konsumgenossenschaft seines Wohnortes anzuschliessen, seine ganze Konsumkraft seiner Genossenschaft zuzuwenden und durch getreues Zusammenwirken seiner Genossenschaft zu ermöglichen, ihre Vermittlungstätigkeit auf sämtliche Artikel des menschlichen Bedarfes auszudehnen.

So ist die Situation auch heute noch. Wenn die Grundsätze der Handels- und Gewerbefreiheit den Krieg überleben, so hängt die Weiterentwicklung der schweizerischen Konsumvereine einzig vom Willen der schweizerischen Konsumenten, ihre Konsumkraft selbst zu verwerten, ab; eines äusseren Anstosses durch den Krieg und seine Folgen bedarf es jedoch nicht, oder man vertritt die Auffassung, dass infolge der Nachwirkungen des Krieges die Schweizer Bevölkerung so arm werde, dass sie sich nicht mehr den Luxus leisten könne, einen Teil ihrer Konsumkraft zu verschenken, d. h. dem Profithandel zuzuwenden. Ob eine solche Folge eintritt, weiss heute niemand; es ist zu hoffen, dass das nicht der Fall sein wird. Eine auf solche Weise bewirkte Stärkung unserer Bewegung würde auch der Schreibende nicht begrüssen.

Die Optimisten und Idealisten, die von der Kriegs- und Nachkriegszeit eine Stärkung des Genossenschaftswesens erwarten, können allerdings auf eine Flut von Reden, Referaten, Zeitungsartikeln und Publikationen hinweisen, die besonders anlässlich der 650. Jahresfeier der Eidgenossenschaft den «genössischen» Ursprung und Charakter der Schweiz hervorhoben. Aber wenn man diese Äusserungen auf ihren Gehalt und deren Urheber auf ihre praktische Einstellung zum Genossenschaftswesen, besonders zur Konsumgenossenschaft prüft, so darf man füglich bezweifeln, ob die Urheber gewillt sind, aus ihren Äusserungen auch die praktischen Konsequenzen zu ziehen, sich hundertprozentig der Konsumgenossenschaftsbewegung anzunehmen und letztere gegen in Aussicht stehende Anfechtungen zu verteidigen. Ich habe den Eindruck, dass ein Teil dieser Autoren sich damit begnügt, die «genössische» Idee, die sie oft einfach der politischen Demokratie, speziell der Gemeinde, gleichstellen, theoretisch als eine Art Privileg der Schweiz aufzufassen und sich dessen zu rühmen, und sich vielleicht noch als die besseren Genossenschafter zu wähnen, weil sie im «Besitze der genössischen Idee» seien, als jene, die ohne grosse Worte ihrer Genossenschaft gegenüber treu ihre Pflicht erfüllen.

Die nächste Zeit wird den Prüfstein bilden, ob alle Lobredner der Genossenschaft aus der jüngsten Zeit uns zur Seite stehen werden, wenn insbesondere die schweizerischen Konsumgenossenschaften um ihr Lebensrecht kämpfen müssen.

Die Verhältnisse haben sich nämlich so entwickelt, dass man unter Missbrauch der Kriegsvollmachten des Bundesrates und unter Verletzung der Bundesverfassung in der Schweiz das Zunftwesen mit allen seinen Erschwerungen für die freie Wirtschaft wieder einführen will, und zwar nicht etwa nur für die hoffentlich nicht allzulange dauernde Kriegszeit, sondern für dauernd. Diese Bestrebungen sind so weit gediehen, dass der vorbereitende Beamte des Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartementes sich an einer besonderen Tagung des schweizerischen Detaillistenverbandes über ein von ihm ausgearbeitetes Projekt in einer Weise äussern durfte, die nicht gerechtfertigt wäre, wenn er nicht auf Verwirklichung dieses Projektes rechnen könnte.

Allerdings gab er zu, dass sein Projekt bis jetzt weder von seinem Departementsvorsteher noch vom Gesamtbundesrat zur Kenntnis genommen, noch genehmigt sei, so dass noch nicht alle Hoffnung aufgegeben werden muss, dass dieses Projekt nicht oder wenigstens nur für die effektive Kriegszeit wirksam werden wird. Das hängt wesentlich von der Entscheidung einer kleinen Anzahl von Personen ab. Falls das Projekt Willi vom Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes akzeptiert wird, muss es an den Gesamtbundesrat gelangen, und falls die sieben Mitglieder des Bundesrates oder auch nur vier von den sieben Bundesräten dem Projekt zu-

stimmen, kommt es noch zur Begutachtung an die Vollmachtenkommission und schliesslich zur Kenntnisnahme des Plenums der eidgenössischen Räte. Von diesen Personen wird es also abhängen, ob die Schweiz in das Zunftzeitalter zurückfällt oder nicht.

Ob und wie weit die oben erwähnten Behörden diese Verfassungsverletzung genehmigen werden, entzieht sich zurzeit jeder Kenntnis; man kann höchstens aus den allgemeinen Parteiprogrammen und Äusserungen in der Presse oder aus der Haltung bestimmter Parteivertreter Schlüsse ziehen. Dazu ist folgendes zu bemerken:

Nachdem bereits die politischen Monatshefte der schweizerischen freisinnig-demokratischen Partei verschiedene Artikel aufnahmen, die zu den Postulaten des Gewerbeschutzes, insbesondere zur Forderung des obligatorischen Befähigungsnachweises sympathisch eingestellt waren, hat eine Delegiertenversammlung der schweizerischen freisinnig-demokratischen Partei am 11./12. April 1943 in Genf ein im stillen Kämmerlein ausgearbeitetes Sozialprogramm mit 14 verschiedenen Grundsätzen angenommen, trotzdem sich Opposition gegen diese Art Überrumpelung geltend machte. Die Opposition wurde von Oberrichter Bachmann, Luzern, mit der Erklärung abgefertigt, das Sozialprogramm enthalte «nichts Antiliberales». Nach Punkt 10 des Programmes verpflichtet sich jedoch die Partei zur unverzüglichen Inangriffnahme und tatkräftigen Förderung des folgenden Postulates:

> «Massnahmen zugunsten der mittelständischen Existenzen in Gewerbe und Kleinhandel... Anerkennung von ...Fähigkeitsausweis für selbständige Berufsausübung, Unterstützung der Selbsthilfemassnahmen des Gewerbes zum Abbau der vorhandenen Übersetzung von Betrieben.»

Aus diesen zwei in Ziffer 10 des Programmes enthaltenen Postulaten ergibt sich, dass die Partei auch Hilfe zum Abbau der Übersetzung vorsehen will. Ob allein durch Beitrag des so finanzkräftigen (?) Bundes und der Kantone oder durch Heranziehung der Finanzen der verschonten Betriebe inklusive Konsumvereine oder beides zusammen, ergibt sich aus dem Text des Programmes nicht.

Auch die Redaktion des Postulates dieser «Anerkennung von Fähigkeitsausweisen» ist nicht durchsichtig. Was hier vorgeschlagen wird, ist nicht neu und bedarf keiner unverzüglichen Inangriffnahme und tatkräftigen Förderung; denn das besteht ja schon lange.

Interpretiert man jedoch das Postulat so, wie es die Vertreter des Gewerbeverbandes tun, die bei der Beratung dieses Programmes auch konsultiert worden sein sollen, so ist der Text zu ergänzen durch Einschaltung der Worte: «für ausschliessliche Berechtigung». Damit ist der Übergang zum verfassungswidrigen, antiliberalen Zunftstaat gegeben. Ob mein Verdacht gerechtfertigt ist, wird sich vielleicht bald zeigen; dann nämlich, wenn die vier die Mehrheit des Bundesrates bildenden freisinnigen Bundesräte das Projekt Willi genehmigen und wenn die Mitglieder der freisinnig-demokratischen Fraktion zum Vollmachtenbeschluss Stellung nehmen müssen.

Wie steht es mit den anderen Parteien? Von der katholisch-konservativen Partei, aus deren Reihen Dir. Willi hervorgegangen ist und der schon, bevor er als Ständerat zum beschworenen Hüter der Bundesverfassung gewählt wurde, für das Korporationenwesen eingetreten ist, weiss man, dass neben Ständerat Iten auch andere Anhänger der früher in Österreich eingeführten Wirtschaftsordnung dort vorhanden sind, ebenso, dass ihre Mitglieder nicht an die «liberale Wirtschaftsordnung» und an den Grundsatz der Handels- und Gewerbefreiheit gebunden sind wie ihre Kollegen aus der radikaldemokratischen Fraktion.

Wenn sich die Mitglieder dieser Fraktion, die zum grossen Teil aus kleinen Bergkantonen stammen, überlegen, wie die Verhältnisse in Kleinhandel und Gewerbe bei ihren Wählern liegen, dass heute vielleicht nur wenige Promille den geforderten Fähigkeitsausweis besitzen, der in Zukunft nicht nur für die Eröffnung eines neuen Betriebes, sondern für jede kleine Erweiterung des Ladenlokales von 1 m² an, für jede Verlegung und für jede Einführung eines neuen Artikels erforderlich sein wird, so denken sie vielleicht doch daran, dass sie ihren Wählern mit der Zustimmung zur Lex Willi ein Danaergeschenk machen würden.

Die Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei werden in dieser Frage geteilter Meinung sein. Die mit dem Genossenschaftswesen vertrauten bäuerlichen Abgeordneten werden wenigstens nicht ihre Zustimmung dazu geben können, dass in Zukunft kein Bauer in die Verwaltung einer Genossenschaft gewählt werden kann, wenn er nicht vorher jahrelang eine Lehre durchgemacht und sich das Meister- oder Fähigkeitsdiplom erworben hat, ob sich die Genossenschaft nun mit der Vermittlung von Lebensmitteln, landwirtschaftlichen Maschinen, Düng- oder Futtermitteln, Milchprodukten oder mit der Viehzucht etc. befasst.

Von der kleinen liberalen Fraktion erwarten wir keine besondere Vorliebe für das Genossenschaftswesen. Sie wird jedoch ihrer ganzen Haltung nach dem neuen Zunftstaat nicht zustimmen können, wenn nicht besondere Verhältnisse der Westschweiz und die Angst, bei den Wahlen im nächsten Herbst eventuell sogenannte Mittelstandsstimmen zu verlieren, die Stimmabgabe beeinflussen werden.

Und nun zu der an Wählern zahlreichsten sozialdemokratischen Partei, die sich sonst als besondere Freundin der Genossenschaften ausgibt. Hier erwarten wir den stärksten Widerstand gegen die Mittelstandsschutzpostulate, trotzdem auch hier Anzeichen vorliegen, dass nicht alle die drohende Gefahr für die Genossenschaften erkennen oder abwehren wollen.

Einmal ist mir aufgefallen, das bei der Ausarbeitung der Gegeninitiative gegen Duttweilers «Recht auf Arbeit» alles auf die Staatsmacht abgestellt und die genossenschaftliche Selbsthilfe mit keinem Wort erwähnt wird. Sodann ist aus der Geschäftsführung der sozialdemokratischen Vertrauensleute in kantonalen Regierungen bekannt, dass z. B. in Zürich die Regierungsräte Nobs und Henggeler sich hundertprozentig für Postulate des mittelständischen Kleinhandels eingesetzt haben. Auch Prof. Marbach, der den Gewerkschaftskreisen nahesteht, erwähnt in seinem interessanten Buch über die Theorie des Mittelstandes, das vielleicht hier einmal besprochen wird, die Selbsthilfegenossenschaften nicht und steht für die Forderung des Fähigkeitsausweises als Voraussetzung für die Führung eines mittelständischen Betriebes ein. Ich glaube, ich habe letzthin auch gelesen, dass Ständerat Dr. Iten vor einer Versammlung von Redaktoren von Arbeit-

nehmerzeitungen über das Projekt Willi referiert und bei den Zuhörern Zustimmung gefunden habe.

So könnte es möglich werden, dass die Anhänger der genossenschaftlichen Selbsthilfe im Kampfe um die Freiheit der Wirtschaft auf sich allein gestellt sind und vielleicht gegenüber der Exekutive und dem Parlament unterliegen. Dann bleibt uns vielleicht nur noch der Weg, der nur der Schweiz eigen ist: Die Anrufung des Volkes. Dabei hat es sich in der letzten Zeit wiederholt gezeigt, dass in verschiedenen Kantonen eine krasse Diskrepanz zwischen Exekutive und Parlament einerseits und dem Volke anderseits entstanden ist. Vielleicht ziehen auch die verantwortlichen Bundesbehörden daraus die Lehre und verzichten auf solche verfassungswidrigen Experimente.

Dass die Anhänger der genossenschaftlichen Selbsthilfe, insbesondere der Konsumvereine, gegen die Einführung des obligatorischen Fähigkeitsausweises und des Bedürfnisnachweises Stellung nehmen müssen, ergibt sich klar aus der Haltung der Delegiertenversammlung des V. S. K. während der Ausarbeitung der Wirtschaftsartikel. Zuletzt hatte sich die Delegiertenversammlung 1939 in Zürich damit zu befassen. Der Vertreter der Verbandsbehörden erklärte damals, dass die Verbandsbehörden auf der Hut seien. Bevor jedoch der Text der Wirtschaftsartikel endgültig festgelegt sei, könne sich der Verband nicht in eine Oppositionsstellung festlegen. Die Wirtschaftsartikel sind dann nach Ausbruch des Krieges in der Bundesversammlung überstürzt genehmigt worden in einer Fassung, die den Verbandsbehörden Veranlassung gegeben hätte, einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung einen Antrag zu stellen, gegen die Wirtschaftsartikel aufzutreten, auch wenn für den Kampf nicht auf die Zustimmung der landwirtschaftlichen Vertreter und vielleicht auch nicht auf eine volle Zustimmung der Arbeiterschaft zu rechnen gewesen wäre.

Da während des Krieges andere Sorgen im Vordergrund standen und niemand Anlass nahm, dem Volke die Entscheidung über die Wirtschaftsartikel zuzuschieben, hatten die Verbandsbehörden auch keine Veranlassung, sich mit dieser Frage zu befassen. Was nun aber auf dem Wege der Vollmachten geplant wird, ist viel schlimmer als alles, was seinerzeit auf Grund der Wirtschaftsartikel hätte verwirklicht werden können. Und da ist es selbstverständlich, dass von seiten der Konsumvereine alles getan werden muss, um diesen Rückfall ins Zunftwesen zu vermeiden.

Meine persönliche Auffassung geht dahin, dass, wenn nicht verhindert werden kann, dass das Projekt Willi auf dem Wege der Vollmachten rechtskräftig wird, durch eine Volksinitiative zum Rechten gesehen und abgeklärt werden soll, ob sich das Schweizervolk wirklich mit solchen Rückfällen in vorsintflutliche Verhältnisse einverstanden erklärt.

Das genössische Leben kann nicht konstruiert, es muss zum Wachsen gebracht werden. In unablässiger Kleinarbeit. Aber schliesslich sind ja auch die grossen Konsumgenossenschaften nicht entstanden durch grosse Reden, in denen funkelnagelneue Programme aufgestellt wurden, sondern sie sind in langjähriger treuer Pionierarbeit aufgebaut worden. *Dr. Roman Boos.*

Von der Abteilung Landesprodukte im V. S. K.

Vor kurzem ging durch die Genossenschaftspresse die Meldung von der Gründung einer «Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung», der zu entnehmen war, dass sich die 70 grössten V. S. K.-Vereine, die sämtliche diesen Geschäftszweig pflegen, zu dieser neuen Organisation innerhalb des V. S. K. zusammengeschlossen haben. Anlässlich der Gründungstagung der Interessengemeinschaft hielt Herr F. Rinderer, Chef der Abteilung Landesprodukte, Dünger und Futtermittel des V. S. K., ein äusserst aufschlussreiches Referat, dessen wesentlichen Inhalt wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Abteilung Landesprodukte im V. S. K. zu ihrer heutigen Bedeutung emporgearbeitet. Diese Tatsache kann belegt werden mit einigen Zahlen:

Die Netto-Jahresumsätze[1]) der Abteilung Landesprodukte, Dünger und Futtermittel betrugen in Franken im Jahre

	Landesprodukte	Futtermittel	Total
1913	1,265,300.—	633,800.—	1,899,100.—
1920	2,223,400.—	1.521.300.—	3,744,700.—
1925	3,065,100.—	3.763,400.—	6,828,500.—
1930	6,200,000.—	3,400,000.—	9,600,000.—
1935	12,000,000.—	5,000,000.—	17,000,000.—
1939	16.500.000.—	6.200.000.—	22,700,000.—
1940	15,500.000.—	5,500,000.—	21,000,000.—
1941	17,580,500.—	4,908,200.—	22,488,700.—
1942	18,609,400.—	4,059,100.—	22,668,500.—

1942 hatte sich somit der Umsatz gegenüber dem Jahre 1920 mehr als versechsfacht. Diese gewaltige Umsatzvermehrung ist umso bemerkenswerter als sie sich trotz aller Hemmnisse und trotz den alle Arbeit erschwerenden Kriegsverhältnissen stets fortsetzte. Hand in Hand mit der Umsatzvermehrung ging natürlich auch der innere Ausbau und die innere Ausgestaltung der Abteilung vor sich. Immer mehr ging man zur Beschäftigung von Spezialisten und zu vermehrter Arbeitsteilung über.

Besonderes Gewicht muss der Tatsache beigemessen werden, dass es sich bei Landesprodukten und Futtermitteln um verhältnismässig wenig hochwertige Artikel handelt, weshalb im Vergleich zu andern Abteilungen des V. S. K. mengenmässig der Umsatz gewaltige Ausmasse annimmt. Wir möchten diese Tatsache wiederum mit einigen Zahlen belegen, wobei wir uns zunächst auf einige der wichtigsten Importprodukte beschränken:

	Zeitraum 1935 bis 1939		1942	Umsatz 1942	
Früchte	1. Durchschnittlicher Jahresumsatz kg	2. Höchster Jahresumsatz kg	Jahresumsatz kg	in % von 1	in % von 2
Äpfel	2,400,000	4,600,000	42,000	1,8	0,9
Aprikosen	685,000	1,350,000	32,000	4,7	2,4
Orangen	1,947,000	2,195,000	785,000	40,3	35.8
Pflaumen und Zwetschgen	882,000	2,345,000	39,000	4,4	1,7
Trauben	884,000	939,000	186,000	21,0	19,8
Zitronen	823,000	899,000	402,000	48,8	44,7
Total Früchte	10,277,000		1,901,000	18,5	
Gemüse:					
Blumenkohl	596,000	704,000	57,000	9,6	8,1
Futtergelbrüben	685,000	1,253,000	—	0	0
Karotten	223,000	336,000	34,000	15.2	10,1
Salate (ohne Endivien)	695,500	755,000	205,000	29,5	27.2
Tomaten	645,000	762,000	104.000	16,1	13,6
Weisskabis	234,000	370,000	68,000	29,1	18,4

[1]) In diesen Umsätzen sind Emballagen, die z. B. im Jahre 1942 rund 3 Millionen Franken ausmachten, nicht inbegriffen.

Der durchschnittliche Jahresumsatz an Gemüse (ohne Zwiebeln) belief sich auf rund 5 Millionen Kilogramm. Aus diesen wenigen Zahlen wird deutlich, um welche Mengen sich schon nur das Importgeschäft dreht. Man kann sich leicht vorstellen, welch' ungeheure, nie unterbrochene Arbeit notwendig ist, um diese Mengen an Gemüsen und Früchten für die Verbandsvereine sicherzustellen. Gleichzeitig offenbart sich aber auch mit aller Schärfe, wie stark für das Jahr 1942 gegenüber dem Zeitraum 1935/39 der Importausfall war und wie gross deshalb auch unsere Bemühungen sein müssen — die Bemühungen im übrigen jedes einzelnen Schweizers — diesen Ausfall durch die Erzeugung im Inland zu ersetzen.

Dasselbe Bild ergibt sich, wenn wir etwa die Importverhältnisse von Kartoffeln betrachten: Der höchste Jahresumsatz an importierten Kartoffeln stieg auf über 16 Millionen Kilogramm, während 1942 nur noch eine knappe Million Kilogramm[2]) eingeführt werden konnten. Bemerkenswert ist übrigens, dass es der Abteilung Landesprodukte noch im Jahre 1939 trotz allgemein schlechter Ernte gelang, 1300 Wagenladungen zu 10 Tonnen Kartoffeln ins Land zu bringen. Ähnliche gute Dienste vermochte die Abteilung den Konsumenten in bezug auf Thomasmehl 1940 zu leisten, indem 435 Wagen hereingenommen wurden, obwohl der V. S. K. damals mit diesem Artikel reichlich versehen war. Auf diese Weise gelang es, die V. S. K.-Genossenschaften und damit deren Mitglieder ein volles Jahr länger mit diesem wertvollen Düngstoff zu versehen.

Die Einfuhr von Früchten und Gemüsen verlangen grösste Sorgfalt, handelt es sich doch darum, in den Produktionsländern einen ganzen Stab leistungsfähigster Exportfirmen an der Hand zu haben. In normalen Zeiten gehen täglich Dutzende von telegraphischen Angeboten und Marktorientierungen bei der Abteilung ein, was eine gründliche Übersicht ermöglicht. Das grosse Aufnahmevermögen und die sichere finanzielle Grundlage des V. S. K. erlauben ihm zu äusserst günstigen Preisen einzukaufen, da im übrigen jeder Lieferant gerne mit einem so grossen Abnehmer und sicheren Zahler zusammenarbeitet. Dass andere Firmen günstiger einkauften, trifft deshalb nicht zu.

Für das Jahr 1942 ergeben sich die folgenden mengenmässigen Gesamtumsätze der Abteilung (ohne Futtermittel):

	Inland kg	Inland %	Ausland kg	Ausland %	Total kg
Früchte . .	8.017.246	80,05	1.998,388	19,95	10,015.634
Gemüse . .	4.145,454	71,30	1.668,853	28,70	5.814,307
Kartoffeln .	27,118,450	96,10	1,099,236	3,90	28,217,686
Fourage .	827,580	87,86	114,380	12,14	941,960
Dünger . .	5.394.459	81,02	1,263.500	18,98	6.657,959
Total . . .	45.503.189	88,10	6,144,357	11,90	51,647,546

Der Anteil der Schweizerware an den gesamten Jahresumsätzen der Abteilung erhöhte sich von Jahr zu Jahr ganz bedeutend, wie sich aus der folgenden Zusammenstellung deutlich ergibt:

	Anteil Schweizerware in % im Jahre 1939	1940	1941	1942
Früchte . . .	22,5	52	63,75	80
Gemüse . . .	20	30,5	44,25	71,25
Kartoffeln . . .	25,5	83	83,5	96
Total	23,5	58,25	70,5	89,25

[2]) Hierbei handelte es sich jedoch ausschliesslich um Saatkartoffeln.

Die beiden Tabellen erhärten noch einmal, was wir bereits weiter oben betont haben, dass einmal die Umsatzmengen der Abteilung Landesprodukte im Verhältnis zu andern Abteilungen riesige sind (ohne Futtermittel 1942: mehr als 5000 Eisenbahnwagen zu 10 Tonnen) und dass weiter der Anteil an schweizerischen Produkten sich verhältnismässig mehr als verdreifacht hat!

Es muss dabei beinahe als ein Wunder bezeichnet werden, dass es der Abteilung gelang, die Einfuhrausfälle durch Inlandbezüge nicht nur wettzumachen, sondern im Jahre 1942 sogar um 8,5 Millionen Kilogramm zu überbieten. Im Jahre 1942 wurden rund 1100 Wagen mehr inländische Produkte übernommen als 1941!

Vor dem Krieg übernahmen der V. S. K. und seine Vereine jedes Jahr 25 bis 30 Millionen Kilogramm inländische Kartoffeln, Früchte und Gemüse, während 1942 diese Menge auf gegen 50 Millionen Kilogramm stieg. Wichtig ist auch, dass der V.S.K. stets über bedeutende Lager verfügt, die während des Winters etwa 3 Millionen Kilogramm betragen.

Im Gegensatz zu vielen andern Abteilungen des V. S. K. handelt es sich bei den von der Abteilung Landesprodukte vermittelten Produkten nicht um standardisierte Fabrikationsartikel, sondern um Naturprodukte. Diese sind abhängig von Ernteschwankungen, Witterungsverhältnissen, der Verderblichkeit und andern Faktoren[3]), denen sich die Abteilung ganz naturgemäss anzupassen hat, was auch ihre Struktur weitgehend bedingt.

Jedes Gebiet innerhalb der gesamten Abteilung wird von einem Spezialisten betreut, so z. B. die Obstversorgung, die Gemüseversorgung, Speise- und Saatkartoffeln, Kirschen, das Futtermittelgeschäft usw. Sämtliche Geschäfte von Bedeutung gehen nichtsdestoweniger durch die Hände des Abteilungschefs, dessen Aufgabe sich vor allem auf die Zusammenfassung aller Kräfte, die Marktbeobachtung, die Konzeption grosser Versorgungsgeschäfte usw. richtet.

Grosses Gewicht wird auf die ständige Orientierung der Verbandsvereine gelegt, der das «Bulletin» beste Dienste leistet. Nicht zu unterschätzende Bedeutung kommt natürlich den Konferenzen von Behörden und Fachorganisationen zu, in denen der V. S. K. ein massgebendes Wort hat.

Zwei Verteilstellen des V. S. K. in Zürich und Biel gewährleisten auch mittleren und kleineren Vereinen eine sachgemässe und vorteilhafte Belieferung. Obwohl deren Umsatz durch den Krieg stärker in Mitleidenschaft gezogen worden ist als der des Gesamtbetriebes, besteht doch die Hoffnung, die beiden Verteilstellen aufrechterhalten zu können.

Der Auf- und Ausbau der Abteilung Landesprodukte wurde ermöglicht dank des Verständnisses der Verbandsvereine und in enger Zusammenarbeit mit diesen. Möge diese Zusammenarbeit auch weiterhin fruchtbringend gestaltet werden und so den Vereinen und den einzelnen Genossenschaftern auch in Zukunft Dienste leisten! H. E. M.

[3]) Dabei ist vor allem an die bedeutenden Risiken dieses Geschäfts zu erinnern.

Wie wenig ist am Ende der Lebensbahn daran gelegen, was wir erlebten, und wie unendlich viel, was wir daraus machten. W. v. Humboldt.

Ein Bluff

Im «Wir Brückenbauer» vom 15. Januar 1943 wurde ein Artikel publiziert mit dem aufsehenerregenden Titel «Der schwedische Konsumverein, eine «schwedische Migros».

Darin wird der Leserschaft glaubhaft zu machen versucht, in Schweden habe sich bereits eine Art Duttweiler-Anhängergruppe gebildet, und das Wesen der schwedischen Konsumgenossenschaftsbewegung sei verwandt mit dem Geiste Duttweilers. Aus einem Brief aus Schweden an den Duttweiler-Mann im «Wir Brückenbauer» zitieren wir die folgende Stelle:

> «In Schweden spielt der «Konsum» die Rolle Duttweilers und der Migros. Der schwedische «Konsum» verficht niedrige Preise, aber keinen grossen Gewinn. Das Kapital der hiesigen Konsumvereinigungen wird zu 3 % verzinst. Am Jahresende werden auf den Käufen 3 % zurückvergütet. Jede Mitgliedsfamilie bezahlt ein Eintrittsgeld von 150 Kr. Der «Konsum» besitzt verschiedene Fabriken zur Herstellung notwendiger Waren, wo früher die Trusts allein waren. Vor nicht langer Zeit begann der «Konsum» sich für die Schwerindustrie zu interessieren. Er kaufte ein grosses Unternehmen, das einen ausgedehnten Wald besitzt, in dem sich verschiedene Industrien befinden. Die Kaufsumme betrug 10,5 Millionen. Es ist wirklich interessant, zu sehen, ob dies bedeutet, dass der «Konsum» reif für grössere Aufgaben ist als bis jetzt. Bemerkenswert ist, dass der «Konsum» den privaten Unternehmungen gegenüber nicht feindlich eingestellt ist, die durch rationelle Methoden die Verkaufspreise herabsetzen wollen. Moralisch und oft auch finanziell unterstützt er diese immer.»

Wir haben die betreffende Nummer des «Wir Brückenbauer» unseren genossenschaftlichen Freunden in Schweden unterbreitet und erhielten auch eine Antwort, die wir gerne unseren Lesern auszugsweise bekanntgeben möchten. Wir lesen z. B.: «Soweit ich den angeblichen Brief aus Schweden beurteilen kann, scheint es sich um einen nicht allzugut ausgedachten Bluff zu handeln. Die Konsumleiter in Schweden, die Deutsch lesen und daher den «Brückenbauer» «geniessen» können, sind leicht gezählt, sowie auch die Frauen, die «grosse Vortragsrundreisen» machen. Wenn das alles wahr wäre, hätten wir das längst erfahren. Ich habe mich eingehend erkundigt, aber nirgends konnte man solche Persönlichkeiten feststellen. Wir haben in unserer Bewegung eine einzige Frau E.: sie ist eifrige und beamtete Gewerkschaftssekretärin; sie weiss aber überhaupt nichts über Herrn Duttweiler und seine Bewegung, als was sie in «Kooperatören» und in andern Fachblättern hat lesen können.

Vieles, was in dem angeblichen Brief über schwedische Verhältnisse steht, ist so ungenau und halbwahr, dass es kein Schwede war, vielleicht aber irgendein Korrespondent mit unklaren Begriffen über das Land, in dem er lebt, der so hat schreiben können. Dass eine «Mitgliedsfamilie» eines Konsumvereins ein Eintrittsgeld von 150 Kronen zu leisten hat, ist Unsinn. Unsere Eintrittsgelder betragen 3—10 Kr. Der Pflichtanteil dagegen 100—200 Kronen, eine Summe jedoch, die während mehreren Jahren mit Hilfe der Rückvergütung abbezahlt werden kann. Der Briefschreiber verwechselt auch ständig Lokalgenossenschaften mit dem Kooperativa Förbundet (Zentralverband), der sich vor allem industriell betätigt. Dass der «Konsum» (einzelne Genossenschaften oder der K. F.) die fortschrittlichen privaten Konkurrenten «finanziell unterstützt», ist eine Behauptung, die nicht einmal die genossenschaftsfeindlichste Kleinhändlerzeitung bei uns bisher aufzustellen wagte. Das ist einfach lächerlich! Überhaupt weiss man ausserhalb der interessierten Fachkreise (Konsumgenossenschaften und Einkaufszentrale der Einzelhändler) sehr wenig von Herrn Duttweiler und seiner Migros...»

Herr Duttweiler mag ruhig weiter bluffen lassen; so bekannt, wie er meint, ist er offenbar im Auslande nun doch nicht, was für das schweizerische Ansehen im Auslande sicher kein Schaden ist.

Volkswirtschaft

Das Ei der Ako

Die Angestellten-Kredit-Organisation AG. (AKO) betreibt ein Kleinkreditgeschäft, über dessen Nutzen man in guten Treuen geteilter Ansicht sein kann. Um so sorgfältiger sollte das Institut über seiner Reklame wachen. Zu dieser Erkenntnis hat sich aber dessen Leitung nicht durchringen können; sie pflegt vielmehr eine Propaganda, die weitherum als aufreizend empfunden wird. Die nachstehende Zuschrift, die von einer im Kleinkreditgeschäft versierten Seite stammt, ist durch dieses Inserat ausgelöst worden.

*

Die Angestellten-Kredit-Organisation AG. (AKO) ist dieser Tage durch ein in verschiedenen Zeitungen erschienenes Grossinserat hervorgetreten, worin sie für einen Ausbau des Kleinkredites im Wege der Schaffung von AKO-ähnlichen Instituten wirbt, die derartige Kredite zu «den gleich anständigen» Bedingungen gewähren könnten, wie man sie von der AKO her kenne.

Die Frage dürfte daher interessieren, mit was für Kosten eigentlich beim AKO-Gutscheingeschäft gerechnet werden muss. Die AKO hat zweierlei Klienten: einmal den kreditnehmenden kleinen Kunden, dem die Gutscheine in die Hand gedrückt werden, damit er mit diesen in den einschlägigen Detailgeschäften seine Einkäufe «zahlen» kann, und dann diese Detailgeschäfte selbst, die die Bons in «Zahlung» nehmen und sie mit der AKO abrechnen. Beide Arten von Klienten tragen ihren Anteil an den Kosten. Der Kleinkunde entrichtet 5 Prozent und einen Franken in bar; das Detailgeschäft lässt sich je nach Umsatz, den es mit der AKO macht, 7 bis 10 Prozent auf dem Gutscheinwert abziehen, wobei allerdings das Nettoergebnis nicht in bar dem Detailgeschäft überwiesen, sondern über eine Anzahl Monate verteilt in Raten zur Verfügung gestellt wird.

Nehmen wir einmal an, ein Kleinkunde erhalte für 150 Franken AKO-Gutscheine. Das kostet ihn selbst Fr. 7.50 (5 Prozent) und Fr. 1.— Gebühr. Die Detailgeschäfte, die diese Gutscheine mit der AKO abrechnen, lassen sich weitere Fr. 10.50 bis Fr. 15.— abziehen, sagen wir im Mittel Fr. 12.50; insgesamt machen die Kosten somit Fr. 21.— aus. Wieviele Zinsprozente sind das? Besagte Fr. 150.— hat der Kunde in sechs gleichen Raten zurückzuzahlen, jeden Monat also Fr. 25.—. Nach dem neuen zürcherischen Kleinkreditgesetz darf ein Darleiher maximal 18 Prozent Zins belasten. In unserem Beispiel würden diese 18 Prozent unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Verfallzeit Fr. 7.87½ ausmachen. Nun machen aber die gesamten Kosten, wie wir gesehen haben, Fr. 21.— aus, stellen sich also auf 48 Prozent.

Wenn wir auf den Text des Grossinserates der AKO abstellen, so handelt es sich bei diesen 48 Pro-

zent um die normalen Kosten derartiger Wareneinkaufskredite. Sie sind insofern für den Kleinkunden tragbar, als nur der kleinere Teil, der annähernd 18 Prozent ausmacht, von diesem selbst getragen, und der Löwenanteil — nämlich 30 % — dem Detailgeschäft überbunden wird. Es entsteht dann bei letzterem der paradoxe Zustand, dass der Barkunde teurer einkauft als der AKO-Kunde! Es kommt die weitere Anomalie hinzu, dass trotz Gewährung dieses Sonderrabatts das Detailgeschäft nicht etwa Bargeld erhält, sondern längere Monate auf die Überweisung der ihm seitens der AKO zustehenden Beträge zu warten hat.

Was die im ersten Absatz erwähnten «gleich anständigen» Bedingungen anbetrifft, zu denen Kredite an kleine Leute gegeben werden sollten, so ist aus dem Inserat nicht ersichtlich, ob dabei die 18 Prozent oder die 48 Prozent gemeint sind. Letzterer Ansatz ist vermutlich nötig, damit das Geschäft auf rentabler Basis betrieben werden kann. Wir haben es vermieden, die errechneten 48 Prozent als übersetzt zu bezeichnen; wir glauben der AKO ohne weiteres, dass ihr Weg «schwer und teuer» war. Nur möchten wir dagegen Einsprache erheben, wenn sie im Publikum durch ihre Inserate den Eindruck zu erwecken versucht, als handle es sich um «normale» und «anständige», im Sinne von billigen Kosten. Auch die AKO hat vermutlich das Ei des Kleinkredites nicht entdeckt, indem sie nicht in der Lage ist, die hohen anteiligen Arbeitskosten, die mit diesem Geschäft verbunden sind, auszumerzen. (NZZ)

Aus der Praxis

Bildungskurse auch für leitende Angestellte

Die rasch wechselnden Probleme der Zeit und das menschliche Beharrungsstreben, die Routine, die über dem Sachlichen und Technischen das Menschliche vergisst, machen von Zeit zu Zeit stattfindende Zusammenkünfte zur Aussprache, zur Prüfung des eigenen Standpunktes und vor allem zur Aufnahme neuer Erkenntnisse wertvoll. So berichtet Emil Oesch von einem Ausbildungskurs für Verkaufsingenieure, an dem ein Mitglied der Geschäftsleitung im Blick auf die Heranbildung einer fähigen Mitarbeiterschaft unter anderem Folgendes ausgeführt hat:

Ein fester Charakter bedingt in erster Linie absolute Vertrauenswürdigkeit. In keiner Arbeitsgemeinschaft ist ohne diese Eigenschaft eine Zusammenarbeit möglich. Diese Vertrauenswürdigkeit muss sich nach allen Richtungen ergeben: zum Vorgesetzten, zum Mitarbeiter und zum Untergebenen. Wie manchmal müssen wir z. B. noch feststellen, dass man Fehler zu verwischen oder zu verbergen sucht. Oft geschieht dies vielleicht ganz unbewusst. Einen Fehler zu verbergen ist eine sehr gefährliche Schwäche. Er wird dadurch für die Zukunft nicht ausgemerzt.

Einen Fehler einzugestehen ist immer ein Zeichen von Stärke. Dadurch wird er für die Zukunft beseitigt.

Ohne damit einen Freibrief für Fehler geben zu wollen, möchte ich sagen, dass, wer keine Fehler macht, sicher nicht initiativ und schöpferisch tätig ist.

Unsere Betriebe sind zu gross geworden, als dass man jeden kontrollieren könnte. Wir müssen zu unsern Mitarbeitern das höchste Vertrauen haben können und wir bringen es ihnen auch entgegen, aber sie müssen es rechtfertigen. Vertrauen muss immer wieder verdient werden.

Man muss aber nicht nur selbst volles Vertrauen verlangen wollen, man muss auch andern volles Vertrauen entgegenbringen können. In diesem Zusammenhang ist noch zu sagen, dass Sie auch ein sicheres Selbstvertrauen haben müssen. Aber das Selbstvertrauen darf sich nie bis zur Überheblichkeit steigern.

Zu einem festen Charakter gehört auch der gute Wille, immer das Höchste zu erreichen, sei es in der eigenen Arbeit, sei es für andere oder sei es in der eigenen Erziehung. Ohne diesen Willen werden Sie nie etwas Starkes vollbringen. Wenn Sie aber diesen Willen zur ehrlichen Arbeit immer aufbringen, dann kommen Sie dem Erfolg bestimmt auch am nächsten.

Um ein sicheres Urteil in sehr wichtigen geschäftlichen und ganz besonders auch in allen Personalfragen zu fällen, muss man, um darnach die nötigen Entschlüsse fassen zu können, alles selbst nochmals überprüfen. Dies ist kein Misstrauen gegenüber denen, die die Vorbereitungen trafen, nur Verantwortungsgefühl. Entschlüsse müssen Sie nicht nur fassen gegenüber Sachen oder Dritten, sondern besonders auch gegenüber sich selbst. Beurteilen Sie sich dabei schonungslos und fassen Sie entsprechende korrigierende Entschlüsse rücksichtslos.

Ich habe eingangs gesagt, dass auch die kleinste Arbeit interessant gestaltet werden könne, wenn man sie zu verbessern suche. Dies ist nichts anderes als Initiative. Ich möchte Sie aufmuntern, Ihre Initiative bewusst zu pflegen. Überall gibt es zu verbessern und zu vervollkommnen. Vielleicht müssen Sie dieses Pflänzchen am Anfang etwas vorsichtig grossziehen. Sie halten sich am besten an den Ausspruch eines verstorbenen Professors der Kantonsschule Aarau: Beobachten — Denken — Vorschlagen.

Leider können immer noch nicht alle Vorgesetzten neue Vorschläge unvoreingenommen prüfen und bewerten.

Ich mache Sie dabei auf eine weitverbreitete menschliche Schwäche aufmerksam, damit Sie ihr nicht selbst verfallen. Sie können fast immer wieder feststellen, dass an einem neuen Vorschlag sofort die negative Seite zuerst zerzaust wird und oft so stark, dass die positive Seite nicht einmal mehr zur Sprache kommt. Gewöhnen Sie sich an, immer zuerst das Positive zu behandeln. (Schluss folgt.)

Bildungs- und Propagandawesen

Der G. J. Z. Freidorf geht von der Theorie zur Praxis über

In seiner Gründungsversammlung vom 6. November 1942 hatte sich der Genossenschaftliche Jugendzirkel Freidorf entschlossen, während des Winters 1942/43 Programm No. 7: Konsumgenossenschaften und Mehranbau zu behandeln, und zwar aus dem Grunde, weil der grösste Teil der Mitglieder während des Sommers 1942 innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Freidorfjugend zur Bebauung der Spielwiese mitgearbeitet hatte. In 10 Sitzungen wurden die im Studienprogramm aufgeworfenen Probleme einer eingehenden Behandlung unterzogen, wobei die Diskussionen von 20 bis gegen 22 Uhr anhielten. Auch die gegen Jahresende 1942 eingeführte «Viertelstunde Aktuelles» fand bei den Mitgliedern lebhafte Aufnahme und trug nicht unwesentlich zum guten Einvernehmen zwischen Mitgliedern und Arbeitsleitung und unter den Mitgliedern selbst bei.

Wie ging nun die Arbeitsleitung des G. J. Z. Freidorf in einer Sitzung vor? Jeweils zu Beginn der Sitzung gab der Vizeleiter, nach einer kurzen Begrüssung durch den Leiter des

Jugendzirkels, einen umfassenden Überblick über die zur Behandlung gelangenden Abschnitte des Studienprogrammes, worauf der Leiter des G. J. Z. die wichtigsten und schwierigsten Fragen erläuterte und zur Behandlung und Diskussion der einzelnen Probleme überleitete. Auf die Diskussion folgte die «Viertelstunde Aktuelles», in der die brennenden Tagesprobleme behandelt wurden. So wurde z. B. seinerzeit im Schosse des Genossenschaftlichen Jugendzirkels Freidorf das Für und Wider bei der Basler Abstimmung betr. Flugplatz: Projekt Hard C in lebhaften Debatten einer genauen Prüfung unterzogen.

Neben diesen 10 eigentlichen Studienzirkelsitzungen organisierte der Genossenschaftliche Jugendzirkel Freidorf drei Sonderveranstaltungen mit den Themen: «Konsumgenossenschaften und Mehranbau», «Die genossenschaftliche Jugendbewegung», «Unsere Ernährung in Theorie und Praxis», wozu sich in freundlicher Weise Personen aus dem V. S. K., dem A. C. V. beider Basel, der Basler Freizeitaktion und dem Genossenschaftlichen Seminar Freidorf zur Verfügung gestellt hatten.

Der Genossenschaftliche Jugendzirkel Freidorf will aber nicht nur Theorie treiben, sondern auch in der Praxis demonstrieren, welches die Früchte seiner Aktivität während des Winters gewesen sind. So beteiligt sich der G. J. Z. Freidorf geschlossen am Anbau der Spielwiese vor dem Genossenschaftshause im Freidorf. Also auch hier wie bei der Schollengenossenschaft G. J. Z. Basel: vom Studienzirkel zum Anbauzirkel, von der Theorie zur Praxis! R. A-i.

Bibliographie

«Büro und Verkauf». Die Aprilnummer enthält u. a. ein ausführliches Verzeichnis von Schriften und Aufsätzen über Marktforschung. Daraus ist ersichtlich, dass auch der Kaufmann immer mehr auf genaue Unterlagen für seine Entschlüsse angewiesen ist. Andere Beiträge befassen sich mit der Bedeutung der Abschreibungen, mit Pfuschpreisen, mit Bilanzanalyse usw. Der Verlag (Zürich 1) sendet auf Wunsch kostenlos Probenummern.

Warenkundliche Abrisse. Von Dr. Richard Kirchgraber, Zürich. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins.

Die warenkundlichen Abrisse von Dr. R. Kirchgraber umfassen das Wesentlichste aus der Warenkunde der wichtigsten Rohstoffe und Lebensmittel, sowie verschiedene Einblicke in Verarbeitungsfragen. Sie haben zunächst den praktischen Vorzug, dass sie kapitelweise käuflich sind. Dies macht sie gerade in der gegenwärtigen Zeit für manchen Leser besonders brauchbar, etwa wenn es sich für ihn darum handelt, rasch in ein neues Gebiet eingeführt zu werden. Und auch für den Fachmann, der in einer Branche zuhause ist, aber schnell mit einer andern Kontakt gewinnen will, dürften sich diese Monographien nützlich erweisen. Um dem Praktiker und dem Schüler, der mehr als einen Ueberblick nötig hat, den Weg zu weisen, sind den Ausführungen Literaturangaben beigefügt.

Die bis dahin erschienenen Hefte behandeln: Baumwolle, Wolle, Seide, Kunstseide und Zellwolle; Holzschliff, Zellulose, Papier und Karton; Eisen, Buntmetalle, Aluminium, Kautschuk und Kautschukwaren.

186 Schweizer Jugendherbergen. Das Verzeichnis der Schweizer Jugendherbergen 1943 ist soeben im Verlag des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen (Zürich, Stampfenbachstrasse 12) erschienen, ein handliches gelbes Büchlein, das in übersichtlicher Anordnung genaue Angaben über jede der 186 Schweizer Jugendherbergen enthält. Eine schöne, sorgfältig gedruckte Wanderkarte erleichtert das Auffinden der Angaben im Verzeichnis und verlockt zu freien Wanderfahrten durch das ganze Schweizerland. Das Verzeichnis der Schweizer Jugendherbergen ist ein unentbehrlicher Ratgeber für alle jugendlichen Wanderer, für Eltern und Erzieher — kurz, für alle, die sich auf irgend eine Art mit Jugendwanderungen beschäftigen müssen.

«Werbetexte wirksam schreiben». Von Georg Federspiel. Emil Oesch Verlag, Thalwil-Zürich.

Dieses Werk behandelt die grundlegenden Fragen des Textschreibens auf neue Weise. Schritt um Schritt wird der Leser durch alle Gebiete der Werbung geführt, in denen das Wort eine wichtige Rolle spielt. Die Broschüre ist auf die Verhältnisse unseres Landes abgestimmt und bietet eine instruktive Auswahl praktischer Beispiele. Anregend ist sie für jeden, der sich für ein Produkt oder eine Idee mit dem Wort einzusetzen hat.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

An Umsatzangaben gingen in der Berichtswoche ein:

	1942	1941
Chur	2,763,000.—	2,928,700.—
Eichberg	103,500.—	95,700.—
Frick	243,500.—	233,700.—
Schaffhausen	6,031,300.—	5,706,900.—
St-Ursanne	946,000.—	870,100.—
Tavannes	709,600.—	653,400.—

In **Habkern** fand ein Tonfilm- und Lichtbildervortrag über Mehranbau statt, an welchem Herr Ernst Ensner, vom Mehranbausekretariat des V. S. K., referierte. Anfang Mai wird in **Lausanne** Herr Prof. Edgard Milhaud über den «Beveridge-Plan» sprechen. Im Anschluss an die ordentliche Delegiertenversammlung des A. K. V. **Luzern** sprach Herr Dr. Arnold Schär, Chef der Sektion für Fette und Öle im Eidg. Kriegsernährungsamt, über die Lebensmitteltransporte im Kriege. **Meilen** lässt an der Generalversammlung den Film «Mehranbau» vom V. S. K. vorführen. **Mörel** gibt in Wort und Bild Kenntnis von der Eröffnung der Bergfiliale in Ried-Mörel. **Weinfelden** ladet die Mitgliedschaft zur Besichtigung der Milchpulverfabrik Sulgen ein. In **Worb** fand ein Vortrag mit Lichtbildern über «Schädlingsbekämpfung im Gemüsegarten» statt mit Herrn W. Meier, Dielsdorf, als Referent. mp.

Bischofszell. † Eugen Adolf Bosshard-Wanner. Nach langer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit verschied am 18. April der langjährige Präsident des Konsumvereins Bischofszell Herr Eugen Adolf Bosshard-Wanner. Im Jahre 1927, als die Genossenschaft das 50jährige Jubiläum feierte, wurde der Verstorbene als Mitglied der Verwaltungskommission gewählt. Schon nach sechs Jahren erfolgte seine Wahl als Präsident der Genossenschaft. Der Konsumverein Bischofszell verliert in ihm einen überaus geschätzten, fortschrittlich eingestellten Genossenschafter. Ehre seinem Andenken!

Romanshorn. Der Lebensmittelverein Romanshorn führt gegenwärtig Filialversammlungen unter dem Titel «Ladengemeinschaften» durch. Im internen Kreise der Mitglieder wird über Zweck und Sinn der Genossenschaftsbewegung gesprochen und über das Warengeschäft orientiert. Sehr wertvoll für das Verkaufspersonal war die Personalschulung durch Herrn Bernhard, Vertreter des V. S. K. Er gab interessanten Aufschluss über Produktion und Verkauf von Haushaltungs- und Geschirrwaren. Die Sauerkraut-Aktion hat trotz der ländlichen Verhältnisse eine gute Aufnahme gefunden. In anderthalb Wochen wurden ca. 1200 kg umgesetzt. B.

Presse und Propaganda

Haushaltungsbuch - Kalender - Taschenagenda

Die Verbandsdirektion hat beschlossen, das Haushaltungsbuch Co-op, den kleinen Wandblockkalender Co-op, den grossen Wandblockkalender Co-op und die Taschenagenda auch für das Jahr 1944 herauszugeben.

Das Haushaltungsbuch und der kleine Wandblockkalender werden in Format und Ausstattung gleich wie dieses Jahr. Bleistifte gibt es wiederum keine. Immerhin werden an der Kalenderrückwand zwei Oesen angebracht, wovon die eine zum Befestigen eines Bleistiftes dient.

Jeder Verein hat die Möglichkeit, auf der Kalenderrückwand, an Stelle unseres Firmaufdruckes, seinen eigenen Namen anbringen zu lassen. Der zur Verfügung stehende Raum gestattet jedoch nur, den Firmanamen aufdrucken zu lassen. Die Mehrspesen dafür gehen zu Lasten des Vereins.

Wir offerieren das *Haushaltungsbuch* zum Preise von *40 Cts.* (inkl. Porto und Verpackung) unter der Voraussetzung, dass es die Verbandsvereine nicht höher als zu dem von uns festgesetzten Maximalpreis von 50 Cts. verkaufen.

Der Preis für den *kleinen Wandblockkalender* beträgt *35 Cts.* (inkl. Porto und Verpackung). Dieser Preis gilt für solche Vereine, die den Kalender ihren Mitgliedern schenken. Vereine, die den Kalender verkaufen, bezahlen *45 Cts.*

Der *grosse Wandblockkalender* wird wieder ein anderes Sujet aufweisen und kostet *Fr. 5.—.*

Die *Taschenagenda* ist in der Ausführung wie bisher und kostet *Fr. 2.—.* Der V. S. K. bezahlt einen wesentlich höheren Preis für das Haushaltungsbuch und alle Kalender. Den Vereinen wird dadurch ein Beitrag an ihre Propagandakosten geleistet.

Alle Bestellungen müssen bis spätestens 15. Mai in unserm Besitze sein. Für Bestellungen, die nach diesem Datum eintreffen, übernehmen wir keine Garantie.

Dem «Bulletin» lag ein Bestellschein bei. Wir ersuchen die Verbandsvereine, keine andern Bestellformulare zu benützen.

Kreis IIIa (Kreisverband bernischer Konsumvereine)

Einladung zur ordentl. Frühjahrskonferenz

auf Sonntag, den 9. Mai 1943, vormittags 9.30 Uhr im Gasthof «zur Sonne» in Kirchberg.

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Herbstkonferenz vom 11. Oktober 1942 in Oberhofen.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Jahresbericht des Kreispräsidenten.
4. Rechnungsablage und Bericht der Revisoren.
5. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1943.
6. Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1943.
7. Wahl eines Vertreters des Seelandes in den Kreisvorstand anstelle des verstorbenen Herrn Hans Denzler.
8. Mitteilungen der Mehranbaukommission des Kreises IIIa.
9. Rechenschaftsbericht und Jahresrechnung des V. S. K. pro 1942.
10. Traktanden der Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 19./20. Juni in Genf.
11. Bestimmung des Ortes für die ordentliche Herbstkonferenz.
12. Allfälliges.

Referent zu Traktanden 9/10: Herr Dr. L. Müller, Mitglied der Direktion des V. S. K.

Angesichts der ernsten Zeiten erwarten wir einen zahlreichen Aufmarsch.

Mahlzeitenkarten mitbringen.

Mit genossenschaftlichem Gruss:

Für den Kreisvorstand IIIa,
Der Präsident: Fr. Tschamper.
Der Sekretär: J. Rich.

P. S. Vor und nach der Konferenz kann der neue Verkaufsladen der K. G. Kirchberg besichtigt werden.

Versammlungskalender

Sonntag, 2. Mai.

Kreisverband IV: Frühjahrskonferenz, vormittags 8.30 Uhr, im «Glockenhof», Olten. Referent: Herr M. Maire, Präsident der Direktion des V. S. K.

Kreisverband V: Frühjahrskonferenz, vormittags 9.30 Uhr, im Stadtsaal in Zofingen. Referent: Herr Dr. H. Faucherre, Mitglied der Verbandsdirektion.

Dienstag, 4. Mai.

Verein schweiz. Konsumverwalter: Generalversammlung, vormittags 9.30 Uhr, im Restaurant zur Post (beim Bundesbahnhof) in Basel. Referenten: Herr Dr. h. c. B. Jaeggi, Präsident der Eidg. Preiskontrollkommission, Herr O. Temperli, Chefbuchhalter des L. V. Z. (Das Mittagessen findet bereits um 12.30 Uhr im Restaurant zur Post statt.)

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger, selbständiger **Bäcker**, mit guten Konditoreikenntnissen, gegenwärtig in fester Stellung, sucht Stelle in Konsumbäckerei als Alleinarbeiter oder als Zweiter. Zeugniskopien und Photo vorhanden. Auf Wunsch erfolgt Vorstellung. Offerten sind zu richten unter Chiffre J. B. 41 an den V. S. K., Basel 2.

17jähriges, intelligentes Mädchen, kräftig und arbeitsam, sucht Stelle als **Verkäuferin-Lehrtochter.** Eintritt sofort. Rückfragen sind zu richten unter Chiffre G. P. 45 an den V. S. K., Basel 2.

Junge Welschschweizerin, welche die Lehre als **Schuhverkäuferin** beendigt hat, sucht passende Stelle in Konsumgenossenschaft, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommnen. Offerten erbeten an Mlle Yvette Demiéville, Marocaine, Morges.

Nachfrage

Gesucht per sofort oder nach Übereinkunft **II. Verkäuferin** für Gemischtwarenladen in Konsumverein der Ostschweiz. Bewerberinnen belieben ihre Offerten mit Gehaltsansprüchen, Photo und Zeugniskopien einzureichen unter Chiffre A. B. 84 an den V. S. K., Basel 2.

Konsumgenossenschaft der deutschsprachigen Schweiz, mit über 2 Millionen Franken Umsatz und zahlreichen Geschäftszweigen, sucht zu baldigem Eintritt tüchtigen, intelligenten und selbständigen **Buchhalter.** Verlangt werden absolute Beherrschung des betrieblichen Rechnungswesens, umfassende buchhalterische und kaufmännische Kenntnisse und Befähigung, den Verwalter vertreten zu können. Geboten wird gutbezahlte, selbständige Dauerstelle mit Pensionsberechtigung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Referenzen erbeten unter Chiffre B. R. 44 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*